

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	50 (1979)
Heft:	5
Artikel:	Zuschrift aus dem Kreis der Erzieher für Geistigbehinderte : "Wir wollen den VSA nicht umfunktionieren" : Stellungnahme zu Dr. H. Bollingers Diskussionsbeitrag "Was bietet uns der VSA?"
Autor:	AEG-Arbeitsgruppe Erzieher für Geistigbehinderte
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-809641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuschrift aus dem Kreis der Erzieher für Geistigbehinderte

«Wir wollen den VSA nicht umfunktionieren»

Stellungnahme zu Dr. H. Bollingers Diskussionsbeitrag «Was bietet uns der VSA?»

Wir haben uns gewundert, dass auf den Artikel von Dr. H. Bollinger im Januarheft des VSA-Fachblattes keine Reaktionen laut wurden, zumal der Artikel schon als Vortrag in der Au zu hören war.

Dass die Zürcher Heimleiter das Sekretariat angefragt hatten, was denn der VSA zu bieten habe, scheint uns gerechtfertigt. Die Erläuterungen machen uns klar, dass wir Mitglieder dem VSA pro Tag acht Rappen bezahlen. Wir haben nach eigenen Motivationen innerhalb des Vereinsbetriebes zu suchen, dann sind wir dem VSA auch die acht Rappen wert. Nach dem Motto: Dem der gibt, dem wird gegeben.

Wenn wir die Vereinsstatuten den Interpretationen von Dr. H. Bollinger gegenüberstellen, sehen wir nicht, wo nach Inhalt und Formulierung etwas von einem Solidaritätsverband zu finden ist. Ein Solidaritätsverband braucht nach unserer Auffassung einen zweiten, der gewisse Gemeinsamkeiten mit dem ersten pflegt und umgekehrt. Der Klient brächte nach unserer Auffassung mit diesem Postulat nicht die nötigen Voraussetzungen, wie zum Beispiel die persönliche Vereinsmitgliedschaft, mit sich. Schlussendlich würde er total überfordert sein, um seine «Interessen» im VSA zu vertreten.

Wo uns die Interpretation der Vereinsstatuten durch den Geschäftsführer wirklich Schwierigkeiten macht, ist jene Auffassung, dass unsere Klienten unsere «Gewerkschaft» darstellen sollen. Diese Meinung kann unserer Berufsethik nie entsprechen. Würde man solche «Statuten» in Vertretung aller Berufsgattungen übernehmen, so wäre dem Koch also sinngemäss die Suppe, dem Schreiner das Holz und dem Redakteur die Buchstaben «Gewerkschaft» genug.

Wenn der «VSA» sich rühmt, dass er allen Gewerkschaften und Berufsverbänden eine kopernikanische Wende entgegenzusetzen hat, sind wir auch hier nicht gleicher Auffassung.

Wir anerkennen den VSA als Forum, in dem Heimmitarbeiter, oder solche, die mit dem Heim zu tun haben, über ihre Anliegen miteinander reden können. Durch diese Kooperation hoffen wir unsere Arbeit für den Klienten effizienter gestalten zu können.

Wir können aber in unserem Beruf nur dann zur vollen Zufriedenheit des Klienten und zu unserer Befriedigung in der Arbeit kommen, wenn wir ein gesundes Verhältnis zwischen Idealismus im direkten Bezug zum Heiminsassen und Realismus im berufspolitischen Bereich anstreben und finden.

Wir vermuten aber, dass unsere berufspolitischen Erwartungen nicht erfüllt

werden können, wenn neben der Kooperation, das an deren Anfang gesetzt werden muss, die Konfrontation im VSA nicht existent sein soll.

So sind nach unserer Auffassung die Interessen der Trägerschaften immer anders geprägt als die der Heimmitarbeiter. Zumal sehen wir es als bedeutenden Mangel, dass die Trägerschaften auch innerhalb des Vereins so wenig Gesicht zeigen.

Wir selbst betrachten es keineswegs als Mangel, Bedürfnisse zu spüren, die denen der Trägerschaften und Behörden entgegengesetzt sind.

Es sieht im Verein nach «Mitspracherecht» aus. Es ist aber durch die «Anonymität» der Trägerschaften nicht gewährleistet. Noch weniger im praktischen Feld, wo Vertretungen von Heimmitarbeitern in Heimkommissionen die Seltenheit sind.

Wir versuchen zwischen Berufsethik, Arbeit am Klienten und Berufspolitik zu unterscheiden. Aber, dass man miteinander über jedes Gebiet nicht zu Tische sitzen soll, empfinden wir als Beschniedigung der persönlichen Rechte und Meinungen.

Trotz Normalarbeitsvertrag, und wenn er jetzt auch neu überarbeitet wird, werden unsere berufspolitischen Erwartungen nicht alle erfüllt sein.

Wir suchen seit langem nach einem Weg zur Berufsanerkennung des Heimleiters. Wir wissen, dass es für die Erreichung dieses Ziels viel Anstrengung braucht. Dies wäre aber der Weg zur beruflichen Absicherung des Heimleiters. Neben diesen Problemen tauchen immer wieder persönliche Fragen auf, die den Erzieher bei der Arbeit mit dem Klienten zusätzlich belasten. Psychischer Stress, Regelung des Pikettendienstes, Kompensation der Mehrarbeitszeit, Entlohnung, Ferien usw.

Wenn diese Anliegen unausgesprochen bleiben, deshalb Missmut und Unbehagen hervorrufen, sind Aggressionen auf dieser Ebene zu verstehen und bedürfen der Klärung. Sie dürfen nicht unter den Tisch gewischt werden, indem man vorgibt, in seinem Beruf nur für den Klienten zu denken.

Wir wollen den VSA nicht zu einer Gewerkschaft umfunktionieren. Wir glauben, dass wir in ihm aber ein Instrument haben, in dem wir unsere Bedürfnisse bekanntmachen dürfen, auch wenn das gegenseitige Verstehen und Verstanden werden seiner Zeit bedarf.

Wenn aber kein Verstehen möglich wird, kann nur ein gewerkschaftlicher Zusammenschluss aller Erzieher Hilfe zur Beilegung unserer berufspolitischen Probleme bringen. Es wäre zu bedauern,

VSA-Kurskalender 1979

29. 5.	Finanz- und Rechnungswesen im Heim Anmeldung bis 20. Mai 1979 an Sekretariat VSA	Wallisellen
30. 5., 6. 6., 20. 6.	«Der Schwierige» 2. Folge mit Dr. Imelda Abbt Anmeldung an Sekretariat VSA	Luzern
18.—22. 6.	Bärauer Bildungswoche für Betreuer in Alters- und Pflegeheimen Anmeldung an das Pflegeheim, 3552 Bärau	Bärau
22./23. 6.	«Wer trägt das Heim — wen trägt das Heim?» Kursleitung: Dr. H. Sattler Ausschreibung Fachblatt 5/79	Zürich
27. 8.—6. 9.	Einführung in die Grundpflege für Personal von Alters- und Pflegeheimen Kursleitung: Dr. med. F. Hösli Ausschreibung Fachblatt 7/79	Wattwil
Sept. 79 bis Nov. 80	Grundkurs für Heimleitung Leitung: C. D. Eck, IAP Zürich Anmeldung bis 30. 6. an Sekretariat VSA	Zürich
2./3. 10.	Forbildungskurs für Heimköche Leitung: David Buck, Wetzikon Ausschreibung Fachblatt 8/79	Zürich
6./7. 11.	«Alter — Verlust und Gewinn» Fortschreibungstagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal Ausschreibung Fachblatt 9/79	Winterthur

wenn wir Erzieher zu diesem Schritt gezwungen würden, nur weil im VSA die Möglichkeit zum Gespräch verbaut bleibt.

AEG-Arbeitsgruppe
Erzieher für Geistigbehinderte
Kontaktstelle: Hans Gamma
Bombachsteig 11, 8049 Zürich

Echo

Warum?

Fragen eines Teilnehmers nach der VSA-Tagung 1979 in Interlaken

Warum sprechen mehr Leute *nach* der Besprechung über die Besprechung?

... weil es viel leichter ist, über etwas, über jemanden zu sprechen als zu einem Problem Stellung zu beziehen und *mit* jemandem zu reden. Ersteres kann jeder, miteinander Reden setzt Mitdenken, Mithören und Mitleben voraus.

Warum gehen nicht alle oder nicht mehr Heimmitarbeiter an die stets einmaligen Tagungen?

... weil, wenn alle gehen würden, doch nicht alle in den grössten Saal gingen; weil nun nicht alle gehen, gehen alle, die gehen, in den ausgesuchten Versammlungssaal! Zweitens haben natürlich alle ein derart grosses Berufsethos, das gewisse Mitarbeiter «zwingt», zur Betreuung der Schützlinge daheim zu bleiben. Drittens muss es ja auch noch solche geben, die daheim schimpfen können, weil sie nicht gehen durften, weil die Versammlung ja sowieso nur ein grosses Zerreden der Probleme war...!

Warum gibt es immer wieder Heimkrisen?

... weil es sie geben muss! — Wenn es sie, die Heimkrisen und Heimskandale, nicht gäbe, würde noch viel weniger über die Bedürfnisse der Heimschützlinge und über die Anforderungen an die Heimmitarbeiter nachgedacht. Ehe- und Heimkrisen ähneln sich: Ehe- und Heimleben sind zur Routine erstarrt. Krisen erschüttern und schütteln die Gehirne wach, das Wagnis Ehe- und Heimleben neu mit Leben zu erfüllen.

Warum reden wir im Heimwesen nie über religiöse Belange?

... weil wir Hemmungen und Scheu haben, uns zu sehr zu offenbaren!; oder weil wir nicht zugeben möchten, uns im Pluralismus und im modernen freien Denken, das ohne Glauben und Religion auszukommen glaubt, verirrt zu haben; weil wir glauben, Religion sei jedermanns ureigenste Privatsache und erkennen, dass der suchende oder verwirzte Heimmensch nur im Glauben wirklichen Halt finden kann.

Warum redet man so viel von Menschlichkeit, von zwischenmenschlicher Liebe und zeigt sie nicht? -

... vielleicht, weil wir selbst nicht genug Liebe und Menschlichkeit empfangen durften? Oder weil wir uns nicht zu sehr verausgaben möchten? Oder weil wir immer noch glauben, dass Härte, Lieb- und Humorlosigkeit am ehesten auf die unheile Welt vorbereiten?

Warum üben wir uns nicht mehr in Zusammenarbeit?

... weil wir wissen, dass die Gemeinschaft so stark ist wie ihr schwächstes Glied — wir selber uns aber viel stärker fühlen und uns nicht schwächen lassen wollen durch die Gemeinschaft ... wohl vergessend, dass jeder Mensch irgendwann (sicher im ungünstigsten Moment) nichts so sehr bedarf wie eines Mitmenschen!

Warum sind so viele Leute abends und nachts wächer als im Wachzustand während des Tages?

... weil es für die Psychohygiene gut ist, während der Tagesarbeit nicht zu wach und dadurch zu aufnahmefähig zu sein — man hätte sich dann ja im voraus für das eigentliche Leben, das nach Arbeitsschluss beginnt, zu sehr verausgabt und könnte dadurch das Leben nicht mehr genießen. Dass durch diese Einstellung die von ihnen abhängigen und auf sie angewiesenen Mitmenschen geprellt sind, vermag nach Dienstschluss nicht zu sehr zu stören. Ein minimales schlechtes Gewissen hat man ja sowieso!

Warum wurden diese Fragen erst heute gestellt?

... weil sie immer in der Luft liegend gerne und lieber verdrängt werden, denn warum soll man sich zusätzlich beunruhigen lassen, dieweil man doch dringend der entspannenden Entspannung bedarf? R. B.

Altersheim Wald

Auch diese Gemeinde will noch den Punkt auf das setzen und hat mit erfreulich grosser Mehrheit einen ansehnlichen Kredit bewilligt, um die Umgebung des flott umgebauten Heimes nett und gefällig zu gestalten. E. H.

Aus der VSA-Region Glarus

Jahresversammlung in Schwanden

Um den Mitgliedern der hinteren Region etwas entgegenzukommen, verlegte der Vorstand die diesjährige Jahresversammlung in die Metropole des Hinterlandes, nach Schwanden. Schwanden ist von alters her ein bekannter Industrieort und heute zudem ein bedeutendes Fürsorgezentrum. Im Hotel Adler konnte der Präsident, Willy Wüthrich, am 22. März die zahlreich erschienenen Mitglieder und Veteranen begrüssen. Speziell begrüsste er den ältesten unserer Veteranen, Heinrich Tschudi, Glarus, und die neuen Mitglieder Heinrich und Marianne Elmer-Wälti, Altersheim Sernftal, Elm, und Paul Kruse-Trachsel, Schwerbehindertenheim Schwanden. Sie wurden herzlich willkommen geheissen, und nach Bekanntgabe einiger Entschuldigungen kamen die üblichen Traktanden an die Reihe.

Das Protokoll der Jahresversammlung vom 15. Februar 1978 in Glarus, infolge Abwesenheit des Aktuars, Jean Gallati, vom Präsidenten verlesen, wird genehmigt und verdankt.

Im ausführlichen Jahresbericht wurden die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres nochmals in Erinnerung gerufen, vor allem die Durchführung der Schweizerischen Tagung des VSA in Glarus am 23./24. Mai 1978, dann die Betriebsbesichtigung der Firma Sutter in Münchwilen und die Zusammenkunft der Hausmütter im Herbst in Glarus. Die verschiedenen Neu- und Umbauten von Altersheimen im Kanton sind ebenfalls erwähnt, und leider waren auch drei Todesfälle zu verzeichnen. Wir mussten Abschied nehmen von zwei lieben Veteranen, Anna Bäbler-Elmer, Niederurnen, Heinrich Aebli-Fleischmann, Niederurnen, und von dem noch im Amt gestandenen Heinrich Elmer-Rhyner, Elm. Zu Ehren der Verstorbenen erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

Die Jahresrechnung, geführt von Hans Schläpfer, welche mit einem kleinen Vorschlag und einem Vermögen von Fr. 1136.40 abschliesst, wird ebenfalls genehmigt und verdankt, nachdem die Revisorin, Anna Ott, Glarus, diese geprüft und für richtig befunden hatte. Der Jahresbeitrag wird auf Fr. 10.— belassen.

Als neue Mitglieder werden einstimmig aufgenommen: Heinrich und Marianne Elmer-Wälti, Altersheim Sernftal, Elm,

Aus der VSA-Region Appenzell

Altersheim im Risi, Schwellbrunn

In diesem grossen Gemeindeheimbetrieb haben die Handwerker nun noch die letzte Bauetappe in Angriff genommen. Im obersten Stockwerk, das bis jetzt ziemlich im alten Zustand belassen wurde und hauptsächlich für bescheidenere Ansprüche diente, wird eine Pflegeabteilung eingerichtet, welche einem grossen Bedürfnis entspricht.

Da die hierfür benötigten finanziellen Mittel von 324 000 Franken vollständig durch Subventionen und den Heimbetrieb aufgebracht werden können, wollte der Gemeinderat auf eine Abstimmung verzichten. Ein bremsfreudiger Einwohner ergriff aber das Referendum und erzwang damit eine Gemeindeabstimmung, in der seine Argumentation aber wieder einmal mehr eine arge Niederlage erfuhr.